

Mahnken, Irmgard

Satzbau und Intonation

In: *Otázky slovanské syntaxe. II, Sborník symposia "Strukturní typy slovanské věty a jejich vývoj"*, Brno 20.-22.10.1966. Bauer, Jaroslav (editor). Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1968, pp. 85-91

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/120047>

Access Date: 27. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

SATZBAU UND INTONATION

Die folgenden Ausführungen über das Verhältnis von Satzbau und Intonation verfolgen die Absicht, eine Frage aufzuwerfen, die zwar für die meisten der für dieses Symposium aufgeworfenen Probleme eine vielleicht nur periphere Bedeutung besitzt, deren grundsätzliche Bedeutung jedoch wohl kaum bestritten werden kann.

In der letzten Zeit ist in zunehmendem Masse darüber diskutiert worden inwieweit die Satzintonation bzw. bestimmte Erscheinungen der Satzintonation in den Bereich der Grammatik gehören. In verschiedenen Beiträgen zu diesem Symposium wird diese Frage für bestimmte Erscheinungen ausdrücklich bejaht.¹ Es geht mir im folgenden darum, ein Problem deutlicher herauszuarbeiten, das in dem erwähnten Zusammenhang bisher weniger Beachtung gefunden hat als etwa die Frage der Opposition verschiedener Kadenzten, durch die z. B. bestimmte — durch keine anderen Mittel gekennzeichnete — Fragen von Aussagen gleichen Wortlauts differenziert werden.² Obwohl wir auch über diese Frage der Kadenzoppositionen im Hin-

¹ Vgl. hierzu u. a. die Ausführungen von Z. Klemensiewicz, M. Grepl, I. Lekov, J. Vuković, A. V. Bondarko und N. Ju. Švedova in ihren Beiträgen zu diesem Symposium.

² Grundlegende Arbeiten sind diesbezüglich gerade von den Prager Linguisten und Phonetikern geleistet worden. Vgl. u. a. F. Daneš, *Intonace a věta ve spisovné češtině*, Praha 1957 (Studie a práce lingvistické, Sv. 2); M. Romportl, *K tónovému průběhu v mluvené češtině*, Praha 1951 (Věstník Král. české společnosti nauk, Třída filos.-hist.-filologická, 1950, č. 3); Ders., *Přizvuk, kvantita a melodie v nářečí na Jablunkovsku*, in: Slezský sborník 52 (1954); Ders., *Zvuková stránka souvislé řeči v nářečích na Těšinsku*, Ostrava 1958 (Publikace Slezského studijního ústavu v Opavě, Sv. 23); H.-W. Wodarz, *Zur Frage der satzmelodischen Struktur in den lachischen Mundarten*, Zeitschr. f. slav. Philol. 28, 1960, 348–383; Ders., *Satzphonetik des Westlachischen*, Köln–Graz 1963 (Slavist. Forschungen, Bd. 3); Ders., *Zur Satzintonation des Polnischen*, *Phonetica* 8, 1962, 128–146; Zum Serbokroatischen vgl. I. Mahnken, *Studien zur serbokroatischen Satzmelodie*, Göttingen 1964 (Opera Slavica 3,2) 39–109. Aus der hier interessierenden allgemeineren Literatur vgl. u. a. F. Daneš, *Sentence Intonation from a Functional Point of View*, *Word* 16, 1960, 34–54; M. Romportl, *Zum Wesen der Intonation*, Proceedings of the Fourth International Congress of Phonetic Sciences Helsinki 1961, The Hague 1962, 749–752; Ders.: *Zum Problem der Fragemelodie*, *Lingua* 5 Amsterdam 1955, 87–108; I. Mahnken, a. a. O. S. 11–38; A. V. Isačenko–H.-J. Schädlich, *Untersuchungen über die deutsche Satzintonation*, Berlin 1964 (Studia Grammatica, Vorabdruck); K. L. Pike, *On the Grammar of Intonation*, Proceedings of the Fifth International Congress of Phonetic Sciences Münster 1964, Basel–New York, S. 105–119; I. Fónagy, *Zur Gliederung der Satzmelodie*, ebd. S. 281–286; die Arbeiten von D. L. Bolinger, jetzt in D. L. Bolinger, *Forms of English*, Tokyo 1965; sowie manche weitere Arbeiten, die hier nicht im einzelnen angeführt werden können.

blick auf den Gesamtbereich der slawischen Sprachen noch nicht hinreichend orientiert sind, ist diese Frage immerhin für bestimmte slawische Sprachen bereits eingehender analysiert worden. Aber allein schon der Umstand, dass offenbar zwischen den einzelnen slawischen Sprachen grundlegende Unterschiede hinsichtlich der Kennzeichnung der Opposition von (Entscheidungs-) Frage und Nichtfrage vermittelt spezifischer Kadenzformen vorliegen,³ lässt die Dringlichkeit einer eingehenden Analyse der Satzintonation aller slawischen Sprachen sowie deren vergleichender Behandlung erkennen. Dabei sollte die Aufmerksamkeit nicht nur den Kadenzoppositionen zugewandt werden, sondern sich zugleich auch auf alle anderen Kriterien richten, vermittelt durch die Satzintonation (im weiteren Verständnis dieses Terminus) zu der Leistung einer Bedeutungsdifferenzierung von Äusserungen gleichen Wortlauts befähigt ist.⁴

Der unbefriedigende Stand der Forschung hat seinen Hauptgrund allerdings wohl weniger in dem Umstand, dass uns für die slawischen Sprachen nicht genügend Spezialuntersuchungen zur Verfügung stehen, als vielmehr in der bisherigen methodologischen Konzeption, vermittelt derer zwar wichtige Funktionsbereiche der Satzintonation für einige Sprachen und Mundarten eingehend erhellt werden konnten, die aber andere Funktionsbereiche kaum in konkreter Analyse erlassen konnte, da die dafür erforderlichen Gesichtspunkte noch nicht hinreichend fundiert und präzisiert wurden. Wir sind zwar gewohnt, auch hinsichtlich der Satzintonation mit der erforderlichen strengen Unterscheidung von „langue“ und „parole“ zu operieren. Auf dieser Basis ist es möglich geworden, für bestimmte Erscheinungen — wie die Kadenzoppositionen — deren linguistische Relevanz zu erweisen. Leider erfolgt jedoch häufig eine völlige oder zumindest weitgehende Gleichsetzung von „parole“ und „mündlicher Sprachform“, die der Gleichsetzung von „langue“ und „Sprachsystem“ gegenübergestellt wird. Es wird in solchen Fällen übersehen, dass 1) zunächst eine Gegenüberstellung von „mündlicher Sprachform“ einerseits und „schriftlicher Sprachform“ andererseits vollzogen werden muss und dass 2, auf der einen Seite die Begriffe der „Schriftsprache“ (bzw. der „schriftsprachlichen Norm“) und der „schriftlichen Sprachform“ streng gegeneinander abgesetzt werden müssen, während auf der anderen Seite die für die „mündliche Sprachform“ charakteristischen Erscheinungen nicht ohne Weiteres von vornherein in den Bereich der „parole“ verwiesen werden dürfen.⁵

³ Vgl. dazu u. a. meine Ausführungen über die Intonation des Fragesatzes im Serbokroatischen, *a. a. O.* S. 91 ff. Es sei hier ergänzend vermerkt, dass auch innerhalb des Serbokroatischen grundsätzliche mundartliche Unterschiede hinsichtlich der Satzintonation bestehen. Relevante Unterschiede zwischen einzelnen Sprachen oder Mundarten können danach u. a. darin bestehen, dass im einen Fall bestimmte Kadenzformen, im anderen Fall dagegen die Strukturformen der Satzintonation (als Struktureinheit) in Opposition zueinander stehen und bedeutungsdifferenzierende Relevanz erlangen können.

⁴ Wichtige Vorarbeiten hierzu liegen bereits vor. Vgl. dazu u. a. die in Anm. 2 zitierten Arbeiten von F. Daneš und von I. Fónagy, den Nachweis der gliedernden Funktion der Satzintonation in der ebda. zitierten Arbeit von A. V. Isačenko und H. — J. Schädlich sowie meine eigenen Ausführungen in der dort zitierten Arbeit, besonders S. 11—38 und S. 44—71.

⁵ Im Rahmen der Diskussionen dieses Symposions kommt die hier angeschnittene Problematik naturgemäss in erster Linie bei der Behandlung der Dialektsyntax (Chloupek,

Selbstverständlich ist diese Art der Unterscheidung von schriftlichen und mündlichen Formen des Sprachgebrauchs in ihrer Bedeutung für die Behandlung der Syntax nie abgeleugnet worden; allerdings hat sie in den grundlegenden Untersuchungen zur Syntax der slawischen Sprachen bisher nur ziemlich selten explizite Berücksichtigung gefunden. Gerade zwischen den einzelnen slawischen Sprachen bestehen aber in dieser Hinsicht mancherlei Unterschiede; die Differenzierung der charakteristischen syntaktischen Strukturen für den mündlichen Sprachgebrauch einerseits, den schriftlichen Sprachgebrauch andererseits hat sich im Bereich der einzelnen slawischen Sprachen in unterschiedlicher Weise und in unterschiedlichem Ausmass entwickelt. Der Grad der Differenzierung beider Sprachformen im Hinblick auf ihre syntaktische Struktur hängt dabei nicht zuletzt von dem Grad der Entwicklung hypotaktischer Fügungen, sowie von der Verwendung erweiterter Satzglieder u. ä. in der schriftlichen Form des Sprachgebrauchs ab.

In dem Masse, in dem eine Sprache in ihren schriftlichen Ausdrucksformen zur Verwendung solcher komplizierter und umfangreicher Gebilde übergeht (das letzte darf sowohl auf das gesamte syntaktische Gebilde als auch auf dessen einzelne Glieder bezogen werden), erfolgt notwendigerweise eine Differenzierung von den üblichen syntaktischen Gestaltungsweisen des normalen mündlichen Sprachgebrauchs; (hier und im folgenden verstehen wir selbstverständlich unter „mündlichem Sprachgebrauch“ nur die primär-mündliche Sprachform, nicht die mündliche (d. h. gesprochene, gelesene) Wiedergabe schriftlicher Texte). Eine solche Differenzierung ergibt sich in einem solchen Fall notwendigerweise aus mehreren Gründen, so u. a. z. B. aus den spezifischen Voraussetzungen, denen die Konzipierung und Gestaltung sprachlicher Gebilde als Rede- (und Intonations-) Einheiten im Verlauf des Sprechakts unterliegen und die sich grundlegend von den Voraussetzungen der Gestaltung schriftlicher Texte unterscheiden. Mit dem Begriff der „parole“ sind diese besonderen Gegebenheiten der mündlichen Sprachform nur in einem ihrer Aspekte zu erfassen. Auch die mündliche Sprachform besitzt ihr spezifisches — dem Bereich der „langue“ zugehörendes Inventar strukturell relevanter Komponenten. Umgekehrt können spezifisch schriftliche Sprachformen solche strukturellen Kategorien aufweisen, die ebenfalls dem Bereich der „langue“ zuzurechnen sind —, die auf Grund der spezifischen Voraussetzungen jedoch dem syntaktischen System der mündlichen Sprachform nicht eigen sind.

Es dürfte nun aber wohl kein Zweifel darüber bestehen, dass die Rede (die mündliche Sprachform) auch für die linguistische Bewertung sprachlicher Kriterien als die primäre, der schriftliche Text hingegen als eine sekundäre (wenngleich in der Epoche der Schriftsprachen besonders wichtige)

Balhar) zur Sprache. Gerade die Probleme einer adäquaten Erfassung der systemhaften Besonderheiten der Syntax der einzelnen Dialekte zeigen besonders deutlich, dass wir es einerseits mit einem Gegenüber von mündlichen und schriftlichen Texten zu tun haben (die beide sowohl Erscheinungen aufweisen, die dem Bereich der „parole“ zuzuweisen sind, als auch solche, die der „langue“ als System angehören), und dass andererseits sowohl der schriftsprachliche Text als auch die „mündliche Sprachform“ gerade in der syntaktischen Ebene ihre spezifischen, dem System der Sprache bzw. dieser beiden Sprachformen zugehörenden Erscheinungen aufweisen.

Form sprachlicher Gestaltung anzusehen ist.⁶ Beachtet man diesen Gesichtspunkt, so erweisen sich bestimmte Erscheinungen der Satzintonation als ebenso zentrale Problembereiche der Syntax wie verschiedene andere Kriterien, denen bei der Behandlung syntaktischer Erscheinungen — die durchweg auf den schriftlichen (insbesondere schriftsprachlichen) Sprachformen basieren — bislang die Hauptaufmerksamkeit gegolten hat. Dass jenen Kriterien, die auch im schriftlichen Text fixiert erscheinen, zunächst die besondere Aufmerksamkeit gegolten hat, ist einerseits kaum verwunderlich und hat zudem auch seine Berechtigung. Eine tiefere Erfassung der spezifischen Problematik syntaktischer Erscheinungen ist aber wohl nur möglich, wenn auch das gesamte Inventar syntaktischer Gestaltungsmittel, deren sich die Rede bedient, adäquat berücksichtigt wird. Andererseits erhalten bestimmte syntaktische Erscheinungen, die als charakteristisch für die schriftlichen Ausdrucksweisen der Einzelsprachen gelten dürfen, unter diesem Aspekt erst ihre adäquate Bewertung: zweifelsohne ergeben sich für die syntaktische Forschung spezifische Resultate aus der Fragestellung, in welcher Weise und mit Hilfe welcher Mittel die einzelnen Sprachen im schriftlichen Sprachgebrauch — der naturgemäss Intonationserscheinungen nur unzulänglich andeuten kann — eine Kompensation der syntaktisch relevanten Intonationskriterien erreichen (bzw. dem Text eine eindeutige „Intonation“ verleihen). Hier ist noch manche Frage zu beantworten.

Im folgenden soll aus dem sich hier erschliessenden umfangreicheren Problemkomplex nur auf einige Fragen bezüglich des Verhältnisses von Satzbau und Intonation kurz eingegangen werden. Im Hinblick auf die oben angeschnittene Frage der Differenzierung von schriftlichen und mündlichen Formen des Sprachgebrauchs verdient dabei besondere Beachtung die Frage, in welchem Ausmass und vermitteltst welcher spezifischer Gestaltungsmittel die Satzintonation in der Lage ist, im mündlichen Sprachgebrauch die adäquate Gestaltung komplizierterer und umfangreicherer Satzgebilde zu bewältigen.

Für unsere spezifische Fragestellung ist es wichtig zu konstatieren, dass erst in den neueren Untersuchungen zur Satzintonation der spezifisch linguistische Aspekt präzisere Berücksichtigung gefunden hat. Es ist indessen kaum verwunderlich, dass für die von uns avisierte Fragestellung derzeit nur in geringem Ausmass auf Ergebnisse spezieller Untersuchungen zu den einzelnen slawischen Sprache verwiesen werden kann. Diese haben sich bisher vorwiegend auf die Frage konzentriert, welche Bedeutungsunterschiede in den einzelnen

⁶ Zu den Diskussionsthemen des Symposions gehörte auch die Frage der „*Promluvové realizace a modifikace větných typů*“ und die „*Otázka stabilizace promluvočných modifikací v systému jazyka*“. Diesen Fragen kommt zweifelsohne eine erhebliche Bedeutung zu, und in diesem Sinne wurden sie während des Symposions auch verschiedentlich behandelt. Unseres Erachtens ist damit aber nur einer der Aspekte angeschnitten, unter denen das Verhältnis von mündlicher Sprachform und Sprachsystem untersucht werden muss. Unsere eigenen Ausführungen verfolgen den Zweck, gerade jenen anderen Aspekt hervorzuheben: bei den als für die mündliche Sprachform charakteristisch geltenden syntaktischen Erscheinungen handelt es sich nicht in jedem Fall um „Modifikationen“ systemhafter Erscheinungen der betr. Sprache. In bestimmten Fällen handelt es sich vielmehr um primär systemhafte Erscheinungen der betr. Sprache; dies gilt vornehmlich für solche Erscheinungen, die in den speziell der Rede eigentümlichen — also insbesondere den prosodischen — Gestaltungsmitteln fundiert sind.

Sprachen vermittelt der Opposition verschiedener Kadenz gebildet werden. Die in diesem Zusammenhang i. a. mit Vorrang behandelte Opposition der Kadenz für die Entscheidungsfrage und für den Abschluss der Aussage (sowie der Ergänzungsfragen) kann zwar die linguistische Relevanz intonatorischer Komponenten besonders eindringlich demonstrieren, ist aber für unsere spezielle Fragestellung von geringerer Bedeutung.⁷ Dagegen nimmt die Opposition von terminalen und progredienten Kadenz im Rahmen des Problemkomplexes „Satzbau und Intonation“ zweifelsohne einen zentralen Platz ein; aber mit der Funktion der Signalisierung des Abschlusses einerseits, der intendierten Fortsetzung des Ausspruchs andererseits sind die Funktionen der Intonation im Bereich der syntaktischen Strukturierung der Rede durchaus nicht erschöpft.

Die Opposition von terminalen und progredienten Kadenz wird in den Einzelsprachen durch eine im Code der jeweiligen Sprache gegebene Opposition bestimmter Kadenzverläufe realisiert. Diese Kadenzverläufe sind einer auditiven Erfassung und Analyse leichter zugänglich als andere in der Satzintonation fundierte Erscheinungen. Es ist also verständlich, dass sich die Aufmerksamkeit der Linguisten vornehmlich auf diese Kadenzverläufe und die mit ihnen gegebenen Oppositionen konzentrierte. Daneben kann aber auch jenen Kriterien eine nicht unwesentliche Funktion im Rahmen des Satzbaus (in der Rede) zukommen, vermittelt derer die Satzintonation zu den Leistungen der Integrierung, der Segmentierung und der Kulminationsbildung befähigt ist. In grundsätzlichen Erwägungen zur Satzintonation ist auch auf diesen Funktionsbereich der Satzintonation wiederholt hingewiesen worden.⁸ Konkrete Analysen hierzu sind jedoch bisher nur ganz selten bzw. nur in Ansätzen versucht worden.⁹ Erst auf der Basis hinreichend eingehender Spezialuntersuchungen an Sprachen mit unterschiedlichen syntaktischen und prosodischen Gegebenheiten wird es möglich sein, die Funktionen und den Platz dieser Kriterien im Gesamtsystem der syntaktischen Gestaltungsmittel der einzelnen Sprachen adäquat zu bestimmen.

Es kann hier nicht näher darauf eingegangen werden, welche Mittel die einzelnen slawischen Sprachen zur Kennzeichnung der syntaktischen Funktion der einzelnen Redeglieder bzw. zur Kennzeichnung des Umfangs der einzelnen Redeglieder sowie ihrer Funktion im Aufbau der Rede besitzen (dies letztere darf mit dem ersten nicht ohne Weiteres identifiziert werden). Diese Mittel lassen sich aber allgemein charakterisieren und kategorisieren. Im Rahmen der Fragestellung dieses Symposiums ist es wesentlich, dass die Einzelsprachen

⁷ Zu der Tatsache, dass die Opposition von Frage und Nichtfrage selbst bei gleichem Wortlaut — je nach dem Code der Einzelsprache — statt durch Kadenzoppositionen auch durch eine Opposition in der Intonationsstruktur des ganzen Satzes bzw. in einer Opposition der Intonationsverläufe des Satzanfangs ihre Realisierung finden kann, vgl. oben Anm. 3. Im Serbokroatischen wird (in der Schriftsprache) eine Entscheidungsfrage von einer im Wortlaut gleichen Aussage durch einen hoch einsetzenden, im ganzen fallenden Intonationsverlauf und die Verwendung der merkmalthaltigen terminalen Kadenz gekennzeichnet. Zur Frage der Kadenzoppositionen in den einzelnen slawischen Sprachen vgl. die in Anm. 2 angeführte Literatur.

⁸ Vgl. insbesondere die oben (Anm. 2) zitierten Arbeiten von F. Daneš.

⁹ Vgl. dazu u. a. die in Anm. 2 zitierte Arbeit von Isačenko—Schädlich über die deutsche Satzintonation sowie meine eigenen ebda zitierten *Studien zur serbokroatischen Satzmelodie*.

diese verschiedenen Mittel in jeweils unterschiedlichem Umfang und in unterschiedlicher Weise verwenden. Es müssen dabei insbesondere drei radikal verschiedene Kategorien gegeneinander abgesetzt werden: 1. morphologische Kriterien sowie bestimmte Partikeln, 2. die Wortstellung und 3. die prosodischen Gestaltungsmittel. Für die syntaktische Struktur der einzelnen Sprachen kommt diesen verschiedenen Kriterien eine unterschiedliche Relevanz zu. Im allgemeinen besteht dabei eine enge Abhängigkeit zwischen dem Grad der syntaktischen Relevanz der einzelnen Kriterien in der jeweiligen Sprache und ihrer Bedeutung für die Gestaltung speziell der mündlichen Sprachform. So braucht z. B. kaum darauf hingewiesen zu werden, dass die Wortstellung i. a. dann grössere Relevanz gewinnt, wenn syntaktische Funktionen in einer Sprache in geringerem Maße durch morphologische Kriterien charakterisiert werden können. Weniger beachtet wurde bisher die enge funktionale Abhängigkeit zwischen der syntaktisch relevanten Verwendung des Kriteriums der Wortstellung einerseits und desjenigen der prosodischen Gestaltungsmittel (der Satzintonation im weitesten Sinne dieses Wortes) anderseits. Insbesondere die Integrierung und die gegenseitige Absetzung der einzelnen Glieder des Satzes bzw. Ausspruchs, daneben u. U. aber auch die Hervorhebung bestimmter Glieder gegenüber anderen, müssen in ausgeprägterem Ausmaße durch prosodische Gestaltungsmittel bewirkt werden, wenn diese Leistung in einer bestimmten Sprache durch andere Kriterien (insbesondere durch solche morphologischer Art oder durch spezifische Partikeln u. ä.) gar nicht oder nur in beschränktem Umfang möglich ist. Es darf in diesem Zusammenhang — um die mögliche syntaktische Relevanz der integrierenden und der segmentierenden Funktion der Satzintonation hervorzuheben — auf den besonderen Fall verwiesen werden, in dem bei identischem Wortlaut des Textes ausschliesslich dessen (durch prosodische Mittel bewirkte) unterschiedliche Gliederung auch unterschiedliche syntaktische Bezüge und damit unterschiedliche Bedeutungen der Aussage zur Folge haben kann.

Einen besonders wichtigen Funktionsbereich der Satzintonation — der vom vorherigen grundsätzlich abgesetzt werden muss — bilden alle jene Erscheinungen, die man gewöhnlich unter dem Begriff des „aktuální členění“ zusammenfasst. Ich kann hier davon absehen, auf die sich in diesem Bereich ergebenden Fragen im einzelnen einzugehen, da es ja gerade die tschechische Linguistik ist, die diesem Problembereich ihre spezielle Aufmerksamkeit gewidmet hat.

Aus den hier skizzierten allgemeinen Überlegungen ergeben sich Schlussfolgerungen, die gleichfalls nur in knapper Form umrissen werden sollen:

Für ein tieferes Verständnis der syntaktischen Probleme der einzelnen slawischen Sprachen sowie der syntaktischen Problematik im allgemeinen ist es erforderlich, auch die Gesamtheit jener Kriterien zu erfassen, die in der syntaktischen Ebene in den mündlichen Formen des Sprachgebrauchs (d. h. der Rede) linguistische Relevanz erlangen können. Von besonderem Interesse ist eine Erhellung der gegenseitigen Bedingtheiten und der Interferenzen in der syntaktisch relevanten Verwendung von Kriterien der Satzintonation einerseits, der Wortstellung, der Morphologie usw. andererseits. Infolge der unterschiedlichen Entwicklung der grammatischen Struktur der einzelnen slawischen Sprachen dürfte eine unter diesem Gesichtspunkt vor-

genommene vergleichende Analyse der Gegebenheiten der einzelnen slawischen Sprachen u. a. auch mancherlei grundsätzliche Einsichten ermöglichen; dies umso mehr, als die slawischen Sprachen sich auch hinsichtlich der funktionellen Belastung des Inventars der prosodischen Kriterien wesentlich gegeneinander differenziert haben. Klar gegeneinander abgesetzt werden müssen dabei zwei Funktionsbereiche: auf der einen Seite jene Erscheinungen der Satzintonation, die im engeren Sinne grammatikalische Funktion erlangen können (wazu gegebenenfalls auch die durch Integrierung und Segmentierung bewirkte Gliederung gerechnet werden muss); auf der anderen Seite jene Erscheinungen, die in den speziellen Bereich des „aktuální členění“, der thème-propos-Organisation im Redeaufbau gehören und deren grundsätzliche Bedeutung im Rahmen der syntaktischen Probleme kaum unterschätzt werden kann.

